



Autobiografie von Herbert W. Armstrong (Kapitel 38)

- Herbert W. Armstrong
- [24.09.2024](#)

Fortgesetzt von [„Eine teure Lektion zahlt sich aus!“](#)

Nun kommen wir zum Jahr 1937. Ich habe bereits erklärt, wie wir etwa Mitte November 1936 mit der kleinsten 100-Watt-Station in Portland, begannen. Mit ihr haben wir über Posttelegrafendrähte die Station in Salem angeschlossen. Das war unser erstes Netz!

Die Wahrheit über Netzwerke

Ich denke, es wird interessant sein, unseren Lesern ein paar Fakten zu vermitteln, die sie wahrscheinlich nicht über Rundfunknetze wissen. Die Telefongesellschaften verfügen über ein sehr effizientes System von Rundfunkleitungen, die die verschiedenen großen Sender – CBS, NBC und ABC – von Küste zu Küste versorgen.

Es handelt sich dabei um ganz *besondere* Leitungen, die speziell entwickelt wurden und weitaus leistungsfähiger sind als gewöhnliche Telefonleitungen. Sie werden in Abständen von etwa alle 80 Kilometer speziell verstärkt. Dies ist notwendigerweise ein sehr kostspieliger Dienst, aber die Qualität ist so perfekt, wie es die menschliche Technologie nur sein kann. Der Ton wird von den Ursprungsstationen in Hollywood, New York oder Chicago in alle Teile der Vereinigten Staaten übertragen, ohne dass ein Verlust an Tonqualität feststellbar ist. Die Stimme wird so natürlich übertragen, als befände sich der Lautsprecher in Ihrem Wohnzimmer oder in Ihrem Auto. Musik, sowohl bei den höchsten als auch bei den niedrigsten Frequenzen, wird ebenso natürlich übertragen.

PT_DE

Die Einrichtung und Instandhaltung dieser speziellen Leitungen ist eine kostspielige Angelegenheit. In den Jahren 1936 und 1937 konnten wir uns eine solche Perfektionierung der Netzleitungen nicht leisten.

Damals bot die Postal Telegraph Co. jedoch weitaus kostengünstigere Leitungen an. Es handelte sich um gewöhnliche Telegrafendrähte, die bei weitem nicht die Qualität der speziellen Telefonleitungen hatten. Es gab keine Verstärker entlang der Strecke, und auch die Leitungen selbst waren für unsere Zwecke minderwertig. Oft wurden sie schwächer oder fielen aus. Oftmals funktionierten sie überhaupt nicht. Der Empfang am anderen Ende war alles andere als perfekt. Aber wir hatten trotzdem *unser erstes Netzwerk!* Wir nannten es das Oregon Network.

Alles, was Gott durch den Menschen beginnt, muss, so scheint es, im Kleinsten – und manchmal im Größten – beginnen. Aber es war ein Anfang! Und wenn es einmal begonnen hat, hört das Werk Gottes *niemals auf!* Nicht nur das, es hört auch nicht auf zu wachsen!

In den nächsten Jahren sollten wir Postdrähte nach Seattle und Spokane verwenden. Später wurde die Postal Telegraph Co. von Western Union aufgekauft. Aber es half uns, einen Anfang zu machen, solange es dauerte!

Schon damals wollte ich den Sender nach Seattle und Spokane ausdehnen, aber ich musste mich in Geduld üben und warten, bis Gott diese Türen öffnete. Ich wusste, dass wir den Sender nicht Oregon Network nennen konnten, wenn er sich nach Washington ausdehnte, also hatte ich ihn in meinen Gedanken bereits Liberty Network genannt, bereit für die Zukunft!

Mit dem Evangelium ins Heilige Land

In der Zwischenzeit hielt ich weiterhin regelmäßig Sonntagabend-Evangelisationsgottesdienste in unserem kleinen Kirchengebäude am Ende der West Eighth Street in Eugene ab. Das Interesse und die Besucherzahl nahmen allmählich zu.

Es war entweder am letzten Sonntag im Dezember 1936 oder am ersten Sonntagabend im Januar 1937, als ein ehemaliger Leiter jener Kirche Gottes, die in Offenbarung 3, 1 als die Kirche von Sardes beschrieben wird – mit der ich damals zusammenzuarbeiten versuchte –, zusammen mit einem bekennenden bekehrten jüdischen Evangelisten auftauchte.

Dieser bestimmte Kirchenleiter, dessen Namen ich nicht nennen werde, da ich nichts Gutes über ihn als Person sagen kann, hatte einen Plan, um das Evangelium zu den Juden im Heiligen Land zu bringen. Sie waren ein oder zwei Tage zuvor eingetroffen und erklärten mir ihren Plan. Er hörte sich wirklich gut an. In der Tat war die *Idee* an sich gut.

Der Grund dafür, dass es den Evangelisten im Allgemeinen nicht gelang, das jüdische Volk zu Christus zu bekehren, sei ihr falscher Ansatz gewesen, erklärte er. Das mag nicht der ganze Grund sein – aber die Herangehensweise der meisten Evangelisten war mit Sicherheit *falsch!* Gewöhnlich versuchten sie zunächst, den Juden sofort den Namen Christi zu predigen. Aber, so erklärte dieser jüdische Evangelist, alle Juden wurden von Kindesbeinen an gelehrt, den Namen Christi praktisch zu hassen, zu verachten und abzulehnen. Die Erwähnung dieses Namens rief sofort Vorurteile hervor. Es errichtete eine sofortige undurchdringliche Barriere.

Dieser Evangelist, der Jude war, sagte, dass die jüdischen Menschen keine Vorurteile gegen ihn hätten, sondern ihm zuhören würden. Anstatt Christus direkt zu predigen, schlug er vor, sich ihnen mit den jüdischen Schriften – *nur dem Alten Testament* – zu nähern. Nachdem er ihr Interesse mit Prophezeiungen geweckt hatte, die sich heute tatsächlich erfüllen, wandte er sich dann einigen Stellen zu, wie Jesaja 53, Micha 5, 2, Jesaja 7, 14, in denen beschrieben wird, wie der Messias als Baby, von einer Jungfrau, in Bethlehem geboren wird, als Kind aufwächst, verachtet und abgelehnt und gekreuzigt wird.

Er sagte, wenn er Christus *von den alttestamentlichen Schriften* aus – aus jüdischer Sicht – anspreche, würden sie zuhören.

Unabhängig davon, ob viele zuhören würden oder nicht, war dies *dereinzig mögliche Ansatz*, den ich kannte und der eine Chance hatte.

Der Plan war, genug Geld zu sammeln, um diesen Mann nach Jerusalem zu schicken, von wo aus er im ganzen Heiligen Land arbeiten und die Botschaft des Erlösers an das jüdische Volk weitergeben sollte. Ich stimmte zu, zu helfen.

Die Täuschung

An jenem Sonntagmorgen interviewte ich sowohl diesen Kirchenleiter als auch den jüdischen Evangelisten in meiner Radiosendung und kündigte öffentliche Veranstaltungen an, bei denen der konvertierte Jude am Sonntagabend in unserer kleinen Kirche sprechen würde.

An diesem Abend war unser Kirchengebäude voll besetzt. Ich warb für die Idee der Reise ins Heilige Land und bat um großzügige Spenden. Niemals, außer bei ganz besonderen Anlässen wie diesem, haben wir in irgendeinem Gottesdienst Opfergaben entgegengenommen. Die Antwort war großzügig.

Am nächsten Abend hatten wir in Harrisburg ein volles Haus. Wieder waren die Spenden großzügig, und der Evangelist war auf dem Weg.

Aber ein Jahr später, nach weiteren unangenehmen Erfahrungen mit diesem Kirchenführer im Jahr 1937, besuchte der jüdische Evangelist erneut unser Haus in Eugene.

Er hatte eine traurige Mitteilung zu machen. Seine Bemühungen waren nicht ganz ehrlich und aufrichtig gewesen. Das hatte sein Gewissen belastet. Er wusste, dass er das Geld zurückgeben sollte, zu dem ich beigetragen hatte, aber er hatte es nicht zurückzahlen können.

Er war zwar nach Jerusalem gegangen. Aber er habe festgestellt, dass die Kirche und die Kirchenmitglieder, die dort angeblich existierten, nicht existierten, sagte er. Der Mann, dessen Name als Vertreter der Kirche genannt wurde, habe sich auch als Vertreter anderer Kirchen erwiesen und von allen eine finanzielle Entschädigung erhalten.

Die „Bekehrten“ im Heiligen Land, so berichtete er, seien gar keine Juden, sondern Araber, die nicht wirklich bekehrt seien.

Im Heiligen Land, so berichtet er, wurde wie folgt vorgegangen: Diese angeblichen Missionare, Evangelisten oder „Repräsentanten“, die Geld von verschiedenen protestantischen Konfessionen bezogen und von „großen Ernten“ von „Bekehrten“ berichteten, hatten jeweils ein kleines Zelt, in dem sie Tee und Kekse servierten. Wie ein Marktschreier in einer Zirkusvorstellung riefen sie, schlugen auf Blechpfannen, machten Geräusche, um eine Menschenmenge anzulocken, und kündigten kostenlose Kekse und Tee an. Wenn sich die Menge versammelt hatte, hielt der „Missionar“ eine kurze zwei- oder dreiminütige „Rede“, nach der er allen, die ihre Hand hoben und sagten, dass sie Christus angenommen hätten, die kostenlosen Kekse und den Tee anbot.

Die Eingeborenen hoben alle die Hand, aßen Tee und Kekse und gingen dann zum nächsten Zelt, wo sie erneut „bekehrt“ wurden!

Nun, wie das Sprichwort sagt: „Man *lernt nie aus!*“

Ich habe in mehr als einem halben Jahrhundert im Dienst Christi viele Lektionen gelernt – und ich bin völlig desillusioniert, was die Aufrichtigkeit vieler erklärter Religionen in dieser Welt angeht!

Radiohörerschaft wächst

In einem Brief vom 12. Februar 1937 an die Mitarbeiter, die Gottes Werk regelmäßig mit Zehnten und Spenden unterstützten, wurde geschätzt, dass die Zahl der Zuhörer jeden Sonntag auf 40 000 oder 50 000 angewachsen war. Sie wuchs stetig „in Richtung unseres Ziels von 100 000“, so der Brief!

Was für ein Tor!

Das sah damals ganz schön groß aus! Doch heute ist unsere Hörerschaft immens größer.

Aber der Punkt ist, wie ich schon einmal erwähnt habe, dass ich damals nicht die leiseste Ahnung hatte, dass dieses Werk jemals auch nur einen Bruchteil seiner heutigen Macht erreichen würde!

Ich glaube, ich habe schon einmal gesagt, dass ich eine Vision hatte. Damals freute ich mich darauf, auf kleinen Sendern in Seattle und Spokane zu arbeiten. Mein Horizont hatte sich auf den gesamten pazifischen Nordwesten ausgedehnt – und zeitweise hatte ich sogar die gesamte Küste vor Augen. Aber die Vision eines von Gott bevollmächtigten Werkes im heutigen weltweiten Maßstab war die unseres lebenden Hauptes und Hauptleiters, Jesus Christus – nicht meine! Dies ist Sein Werk. Ich, und mit mir unsere Mitarbeiter, waren lediglich Werkzeuge in Seinen Händen! Aber die

gegenwärtige Größe, der Umfang und die Kraft dieses großen Werkes sind ein Zeugnis für die Macht Gottes, Sein Werk aufzubauen und zu vergrößern und es wachsen zu lassen, bis es, wie ein Senfkorn, die ganze Erde erfüllt!

Jede Pflanze, die mein himmlischer Vater *nicht* gepflanzt hat, wird *entwurzelt* werden! Aber Gott sagt, Er wird das Werk, das Er begonnen hat, *niemals* beenden! Alles, was vom Menschen ist, ist dazu bestimmt, zu scheitern! Aber was von Gott ist, *kann nicht aufgehalten werden!* Im Laufe der Jahre sind wir auf Härte, Verfolgung, Enttäuschung – auf jedes Hindernis gestoßen! Aber keines konnte uns aufhalten oder verhindern, dass dieses Werk wächst und sich in Umfang und Kraft vervielfältigt!

Vergleichen Sie die Postresonanz der Sendung heute mit der von 1937. Ein allgemeiner Brief, der am 19. März 1937 an die Mitarbeiter geschickt wurde, meldete die folgendegroße Postresonanz: In den letzten 2½ Wochen 26 Briefe von Hörern von kxl, Portland; 20 von kslm, Salem; und 12 von kore, Eugene. Insgesamt 58. In dem Brief wurde dann gefragt: „Brüder, istes *das* wert?“ Das schien damals viel zu sein. Heute erhalten wir zehntausende von Briefen *pro Woche*. Und das ist *nur* aus den Vereinigten Staaten . Außerdem erhalten wir in unseren Büros weltweit einen *viel größeren* Posteingang pro Tag, als wir damals im Jahr 1937 in 2½ Wochen hatten.

Dieser Brief vom 19. März 1937 begann mit den Worten: „Ich bin mehr als erfreut über die Anzeichen einer schnell wachsenden Zuhörerschaft, einer wachsenden Macht und eines wachsenden Einflusses.“ Diese Briefzählung inspirierte uns damals zu verstärkter Aktivität. Und im Vergleich zu dem, was Gott uns jetzt gewährt, gibt derselbe Bericht uns allen, deren Herzen in Gottes Werk sind, große Inspiration für eine weitere Steigerung der Aktivität, heute!

Ich frage mich, ob der Leser beim Lesen dieser Briefe und Berichte aus verstaubten Akten von vor langer Zeit erkennen kann, wie viel tiefe Befriedigung und inspirierend Dankbarkeit gegenüber unserem Gott sie mir heute geben! Es war damals ein echter Kampf. Das war es immer! Aber die Ergebnisse, mit denen wir gesegnet wurden – die Gewissheit, dass sich die Zahl der Menschen von hier aus weiter vervielfältigen wird – sind sehr erfreulich und sind alles wert, was es viele tausend Mal gekostet hat!

Es gibt einen Grund für dieses rasche und stetige Wachstum im Laufe der Jahre. Dieser Grund wird teilweise in einem Brief vom 8. April 1937 genannt: „Dies ist *nicht* einfach eine weitere religiöse Sendung. Sie ist völlig anders, wie Sie sicher inzwischen wissen. Sie wagt es, die biblische *Wahrheit* unverblümt zu verkünden! Sie wagt es, die Menschen vor dem schnell herannahenden schrecklichen Tag des Herrn zu warnen und das einzig *wahre* Evangelium zu predigen – die gute Nachricht vom Reich Gottes! Sie wagt es, moderne Fabeln *zu korrigieren!*“

Das gilt auch heute noch!

Mehr Verfolgung

Am Sonntag, dem 2. Mai 1937, war das Programm der drei Sender den Schülern der High School gewidmet. In Absprache mit dem Direktor der Eugene High School gestaltete der kombinierte Jungen- und Mädchen-Gesangsverein dieser Schule den musikalischen Teil des Programms. Die Botschaft richtete sich an Highschool-Schüler in ihrer eigenen Sprache und trug den Titel „Getting a Real Kick Out of Life“ (Einen echten Kick vom Leben bekommen). Am Montag davor wurde eine besondere Mitteilung an die Schulleiter der High Schools in Oregon und Südwest-Washington verschickt, in der sie gebeten wurden, das Programm den Schülern in einer Versammlung anzukündigen.

Etwas in der ersten Juliwoche begann eine weitere sechswöchige Kampagne in Eugene. Die Besucherzahl war gut – im Durchschnitt 150 bis 200 pro Abend. Wie üblich gab es eine Reihe von Bekehrten.

Vom 20. bis einschließlich 29. August fand in Cabin City, an der Autobahn nördlich von Eugene, ein Lagertreffen statt.

Dieses bestimmte Lagertreffen war das letzte unserer Zusammenarbeit mit dem Zweig der Kirche in Salem, West Virginia. Der Sohn eines der so genannten „12 Apostel“ dieser Kirche informierte mich über ein Komplott, das bei einem Treffen, an dem er mit seinem Vater teilgenommen hatte, ausgebrütet wurde und bei dem die so genannten „führenden Geistlichen“ dieser Gruppe beabsichtigten, dieses Lagertreffen, bei dem wir in Eugene Gastgeber waren, zu benutzen, um zu versuchen, die Radiosendung zu diskreditieren und zu ruinieren.

Ich hatte das Lagertreffen schon Wochen vorher über den Rundfunk angekündigt und alle Hörer zur Teilnahme eingeladen. Als ich von dem Komplott erfuhr, ernannte ich sofort ein Komitee, das für das Lagertreffen verantwortlich sein sollte, und ließ es zu den „führenden Geistlichen“ gehen, die sich bereits in Oregon aufhielten, und verlangte, dass alle Anfeindungen und abfälligen Unterstellungen gegen mich persönlich und das Radioprogramm aus ihren Plänen gestrichen würden. Sie weigerten sich mit der Begründung, dass andere Geistliche von der Ostküste kämen, die sie nicht mundtot machen könnten, und dass sie entschlossen seien, die Sendung nach Möglichkeit zu ruinieren.

Daraufhin kündigte ich an, dass es kein Lagertreffen geben würde. Innerhalb von zwei Tagen traf der „Apostel“, der gewöhnlich für diese jährlichen Lagertreffen verantwortlich ist, aus Südkalifornien in Eugene ein. Er kam direkt zu uns nach Hause.

Was sollte das, fragte er, dass ich damit drohte, das Lagertreffen abzusagen?

„Das ist richtig“, sagte ich und erklärte ihm die Verschwörung, die darauf abzielte, die Sendung zu verleumdern und zu ruinieren.

„Aber Sie können die Sitzung *nicht* verhindern“, rief er aus.

„Aber ich *kann* und *werde es tun!*“, antwortete ich. „Sehen Sie, ich habe dieses Gelände auf meinen Namen gepachtet, und ich allein kontrolliere es. Ich werde nicht zulassen, dass das Gelände benutzt wird. Ich habe die gesamte Mailingliste der Mitglieder. Ich werde Mitteilungen verschicken, in denen ich alle über die Fakten informiere und ihnen mitteile, dass die Veranstaltung abgesagt ist und sie nicht kommen sollen. Etwa 85 Prozent aller erwarteten Teilnehmer sind Mitglieder der beiden Kirchen in Eugene und oben in Jefferson, deren Pastor ich bin, und sie werden genau das tun, was ich sage. Es gibt keinen anderen Ort, an dem eine solche Versammlung stattfinden könnte. Am nächsten Sonntag werde ich den Radiohörern verkünden, dass das Lagertreffen, das an diesem Abend beginnen sollte, abgesagt worden ist. Niemand wird kommen! Nun sagen Sie mir bitte, wie wollen *Sie mich daran hindern, das Lagertreffen abzusagen und die Sendung zu retten?*“

Seine Frau mischte sich ein und riet ihm zu erkennen, dass ich ihn „in der Hand hatte“.

Er flehte mich an, die Sendung nicht abzubrechen, und *versprach mir*, dass es während der Treffen keine Angriffe gegen mich oder die Sendung von der Kanzel oder auf andere Weise geben würde. Aber ich blieb unnachgiebig.

„Stellen Sie mein Wort in Frage?“, fragte er ein wenig entrüstet.

„Ich zweifle nicht an Ihrem Wahrheitsgehalt, sondern an Ihrer *Fähigkeit*, diesen bössartigen Angriff zu verhindern“, antwortete ich.

Er erinnerte mich daran, dass er ein Cousin des Leiters der Kirche war, der all diese Geistlichen unter seiner Fuchtel hatte. Er sagte, er würde *garantieren*, dass nichts Feindseliges geschehen würde. Schließlich gab ich nach und stimmte zu, das Treffen fortzusetzen.

Aber es gab eine Unterströmung von Bitterkeit und Hass. Immer wenn ich predigte, versuchte der nächste Prediger in seiner Predigt, alles, was ich gesagt hatte, zu widerlegen, zu bestreiten und niederzureißen. Ich bemühte mich, über Themen zu predigen, denen man nicht widersprechen konnte – und doch fanden sie einen Weg, das, was ich gesagt hatte, zu verdrehen und zu versuchen, mich in ein schlechtes Licht zu rücken.

Dann, bei einem Predigertreffen, zeigte sich genau dieser „Apostel“, der immer so freundlich zu mir gewesen war, bereit, einen „Judaskuss“ zu geben. Als er das Wort ergriff, sagte er in vorgetäuschter Sympathie, dass der *liebe* Bruder Armstrong *so hart* gearbeitet habe und *so überarbeitet* sei, dass sie beschlossen hätten, mir zu „helfen“, indem sie mich von einigen meiner „Lasten“ befreiten. Deshalb hatten sie beschlossen, einen anderen ihrer Geistlichen (der mir völlig feindlich gesinnt war) zum Pastor der Kirche in Jefferson zu ernennen. Er weinte fast Krokodilstränen der vorgetäuschten Sympathie.

Ein Ältester und ein Diakon der Jefferson-Kirche, schockiert und zutiefst erregt über diese sooffensichtliche List und ein Stück betrügerischer Heuchelei, die als Komplott zur „Übernahme“ der Kirche und damit zum Raub der Zehnten und Opfergaben angesehen wurde, traten sofort zurück.

Wir alle in der Eugene-Kirche und die Hälfte der Mitglieder in der Jefferson-Kirche brachen alle Verbindungen und Bemühungen um Zusammenarbeit mit denen ab, die bewiesen hatten, dass sie bereit waren, Satan und ihrer eigenen persönlichen Habgier zu dienen und das Werk Gottes selbst zu schädigen! Ich beende hier jeden Kommentar über diese Gruppe mit dem Epitaph, dass sie sich seitdem – wie ein toter Baum – in so viele kleine, winzige Gruppen aufgespalten und wieder abgespalten haben, die sich alle gegenseitig hassen, dass niemand zu wissen scheint, wo sie alle sind.

Diese schikanösen Ereignisse waren unangenehm. Es tat Frau Armstrong und mir und allen, die dem wahren Werk Gottes treu sind, wirklich sehr weh, zu sehen, wie einige, die wir sehr liebten, bereit waren, sich von gierigen und eigenwilligen kleinen, machtlosen Predigern in die Irre führen zu lassen. Aber so ist das Leben, und so ist diese Welt!

Jesus Christus sagte, die Pforte sei eng und der Weg hart und beschwerlich, der zum Leben führt, und nur wenige finden ihn. Wir haben Seine Worte sicherlich als wahr empfunden! Es war kein leichter Weg. Ich weiß, warum Jesus ein Mann der Schmerzen war. Nicht wegen der Verfolgung *gegen ihn oder wegen* des persönlichen Leids, sondern wegen des Schmerzes darüber, dass diejenigen, die Er liebte, die Wahrheit ablehnten und bereit waren, den falschen Weg in ihr eigenes Verderben einzuschlagen! Es schmerzt zutiefst, wenn man sieht, wie Menschen auf der Strecke bleiben!

Aber im Werk Gottes überwiegen die großen Segnungen die Sorgen 100 zu 1.

Wird fortgesetzt ...